

# Pauliner Forum

Nr. 22

Juni 1995

Mitteilungen des Vereins der Pauliner

OSTR Prof. Friedrich Thöni



in Pension

## INHALT

|  |    |
|--|----|
| Hubert Gundolfs neue Bücher .....  | 3  |
| Großes Paulintertreffen in Wien .....  | 3  |
| Gottfried Huber (Maturajahrgang 1950).....<br>Ein Nachruf                          | 4  |
| Dr.Karl Mussak: Direktor der Pädak Stams... 5                                      |    |
| Rückkehr nach Bolivien .....   | 6  |
| Ein Reisebericht   |    |
| Aus den Pauliner Missionen .....   | 9  |
| Bedeutet die Pension einen Abstieg? .....  | 12 |
| Eine Äußerung zur anbrechenden Pensionszeit von<br>Landtagspräsident Bertram Jäger |    |
| Vermischte Nachrichten .....   | 13 |
| Personalialia .....  | 15 |
| Zum Nachdenken .....   | 16 |

## PAULINER FORUM

## IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber: Verein der Pauliner, Redaktion: Dr. Paul Ladurner, Franz - Kotter - Weg 3-5, 6020 Innsbruck.  
Hersteller und Herstellungsort:  
Mag. Josef Bayer, Innsbruckerstraße 78,  
6130 Schwaz.

## EDITORIAL

Knapp vor dem Schulschluß (der für uns Altpauliner zwar nichts bedeutet, aber nun einmal in unser Jahresschema noch immer eingefressen ist) kommen wir mit der ersten Nummer des heurigen Jahres heraus: Sie enthält wieder einen Blick in das "Bunte - Altpauliner - Leben".

Daß wir Prof. Thöni diesmal ins Titelbild setzen, ist kein Wunder: Der Anlaß ist seine Pensionierung. Die "Jungpauliner" sagen dazu "leider", die "Altpauliner": "Gott sei Dank!" Den Jungen wird er fehlen. Er war ein lieber, herzensguter, wohlwollender und stets verständnisvoller Lehrer. Die Alten begrüßen ihn. Er ist das Herz der Altpaulinergemeinschaft. Er ist ihr lebendes Standesregister. Er ist ihr "Laienseelsorger" - und jetzt, da er in Pension geht, wird er sich - das wissen sie - noch mehr um die Alten kümmern.

Wir werfen einen Blick in die "Altpauliner - Bücher - Schatulle": Diesmal ist wieder Dr. Hubert Gundolf am Wort.

Ein voller Erfolg war das Große Altpaulinertreffen in Wien.

Dann denken wir - wie eigentlich jedesmal - an einen lieben Verstorbenen: Nämlich an den außergewöhnlichen Pfarrer Gottfried Huber von Feichten im Kautertal.

Wir stellen sodann wieder einen Schuldirektor vor: Dr. Karl Mussak von der Pädak Stams.

Aber auch ein "Junger" kommt zu Wort: Der Neomediziner und Weltenbummler Markus Ringler und seine Bolivienreise.

A propos "Bolivien": Alte Liebe rostet nicht, nämlich jene zu unserem lieben Prof. Ferner und seinen beiden Aktionen "Bausteinaktion" und "Bildung gegen Armut".

Ab jetzt besser ins Bild rücken wir unseren Tansaniamissionar: P. Magnus Lochbihler. Er war wieder einmal auf Heimaturlaub.

Sie ist nun einmal unsere Normalität, mit der wir leben müssen: Die Pensionszeit. Mit ihr wird Altlandtagspräsident Bertram Jäger auf seine Weise fertig.

Wir bringen dann das bunte Pauliner - Mosaik: "Die Personalialia" und zum Schluß - wie immer - Zum Nachdenken.

## Hubert Gundolfs neue Bücher

Der bekannte Altpauliner – Buchautor Dr. Hubert GUNDOLF hat wieder zwei neue Bücher aufgelegt, die des Lesens wert sind.

### *"Bevor die Mauern fielen"*

Dieses im Perenkamp - Verlag erschienene Buch enthält Erinnerungen an den Ostblock. In kurzen, originellen, leicht lesbaren und spannenden Episoden schildert Gundolf seine Erfahrungen im Ostblock aus der Zeit zwischen 1971 und 1992. Es ist dies eines jener Bücher, das man nicht mehr weglegen kann, wenn man einmal begonnen hat darin zu lesen.

Gundolf ist kein Bücherschreiber, sondern ein Journalist reinsten Wassers mit einer geschliffenen und zugleich feinsinnigen Feder, der äußere Vorkommnisse mit Hintergrundsicht auszuleuchten vermag.

### *"Der reitende Padre"*

Ebenfalls im Perenkamp - Verlag erschienen ist ein weiteres Buch Gundolfs, in dem er "den Spuren des Welsch- Tiroler Jesuitenmissionars Eusebio KINO in Amerika" folgt. 1645 in Nonsberg /Welsch - Tirol geboren, wurde Eusebio Jesuit, segelte 1678 mit 18 Mitbrüdern von Genua aus nach Amerika. Seine Tätigkeit in Nordameri-

ka ist hierzulande kaum bekannt. Dort aber gilt er als einer der ganz großen Männer der Kirche. In Arizona wurde ihm ein großes Bronzestandbild gewidmet. Es lohnt sich, auch dieses Buch zu lesen. Man wird in eine ganz andere Welt eingeführt.

Der Altpauliner Dr. Hubert GUNDOLF - 1928 im Pitztal geboren - war lange Jahre Redakteur



der Tiroler Nachrichten, wurde 1972 zum Pressereferenten der Tiroler Fremdenverkehrswerbung bestellt und trat 1988 in den Ruhestand. All die Jahre hindurch und auch noch nach seinem Ruhestand war er als Sachbuchautor tätig.

Besonders angetan hat ihm die Spurensuche nach den bei uns längst vergessenen Landsleuten, die als Forscher, Missionare, Ärzte, Künstler oder Alpinisten beachtliche Leistungen vollbracht haben. So gesehen ist Gundolf auch noch ein "Tirolensien - Autor" besonderer Art.

## Großes Paulinertreffen in Wien

Der neue Regionalchef für Wien, Mag. Josef Vintzner, (tätig bei der Generaldirektion der Post in Wien, Maturajahrgang 1984), hatte für Freitag, dem 10.3.1995 die in Wien studierenden und berufstätigen 80 Pauliner zu einem Treffen in das Cafe/Restaurant Rathaus eingeladen. 25 sind dieser Einladung gefolgt.

Hofrat Direktor Dr. Otto Larcher und Prof. Fritz Thöni haben die Gelegenheit wahrgenommen, um mit den Wiener Paulinern Verbindung aufzunehmen.

Direktor Larcher brachte zunächst einen Be-

richt über die Situation im Haus. Hierauf entwickelte sich ein reger Gedankenaustausch zwischen alt und jung (der Älteste - Maturajahrgang 1938, der jüngste - Maturajahrgang 1990).

Es zeigte sich wieder einmal, wie gut diese Gemeinschaft sich entwickelt hat.

Alte Freundschaften werden belebt, neue geknüpft. Alt und jung verstehen sich blendend. Es herrschte eine gute Stimmung und man beschloß, die Wiener - Altpauliner - Gemeinschaft zu intensivieren.

PAULINER FORUM

# Gottfried Huber (Maturajahrgang 1950)

## Ein Nachruf

Am 17.9.1992 ist der Pfarrer von Feichten im Kaunertal verstorben. Er war ein außergewöhnlicher Seelsorger. Ihm hat sein Freund, der Dekan Hubert Riezler von Imst, folgendes Nachwort gewidmet:

Manches am "Godi" war außergewöhnlich.

Als er unser Gruppenführer im Paulinum war, mußten wir mit ihm zum Kreuzkirchl den Spaziergang machen. Gottfried erzählte und wir gingen. Wir gingen am Kreuzkirchl vorbei, Gottfried erzählte vom Krieg. Er war am 14. September 1927 geboren. Gar so viel Krieg hatte Gottfried nicht mitmachen müssen. Er erzählte alles so spannend. Wir gingen durch Pill, Gottfried schilderte seine Einsätze. Es war so spannend. Wir lauschten. Niemand wollte umkehren. Er erzählte bis zur Weerer Kirche. Immer mehr bewunderten wir den Helden. Beim Heimweg redete nur er. Wir hatschten.

Am letzten Sonntag (12.Sept.1992) seines Lebens feierte er fünfmal die Hl. Messe. Fast mit Gewalt brachte ihn der Bürgermeister Larcher von Feichten nach Pfunds, zum diensthabenden Arzt. Nachher aber "mußte" er sofort wieder in die Sakristei, noch eine Messe. "Wird man doch noch eine Messe beten dürfen!" war seine Antwort, wenn wir ihn auf die Überzahl seiner Messen verwiesen. Er schaffte den Rekord: 35 Messen in einer Woche.

1955 organisierten wir in den Ferien die erste Schiwoche vom neuen Priesterseminar aus. Wir waren privat in Fiss untergebracht. Es schneite. Wir schaufelten Schnee. Wir spielten Theater, wir spielten Karten. Der Theologe Gottfried hat gerne Karten gespielt, mein Vater war sein Partner, meine Schwester und eine Cousine waren Gegenspieler. Mit Mädchen Karten spielen, das brachte dem Theologen Schwierigkeiten. Die Priesterweihe wurde verschoben. Der Gottfried mußte dreißigtägige Exerzitien machen. Vom Godi kam keine Klage.

Als Kooperator kam er zuerst nach Fließ (3 Jahre). Seinen Chef Johann Köbler aus Tarrenz, nannte man gern den Ezochiel (Zoch = harter Bursche). Gottfried predigte, sang, mähte wie ein Knecht, betete, sprengte den Lieblingsnußbaum in Pfarrers Bongart, molk die Kuh, stibitzte wohl auch einmal ein Fläschchen des guten Feuerwassers, fuhr wie der Teufel mit seinem Moped und hinter ihm die ganze Dorfjugend. Klar, daß er in eine heiligere Umgebung versetzt wurde, nach Kappl zum Pfarrer Unterlechner (6 Jahre). Einmal sagte er besorgt: Kooperator "gib auf d'Lähne

acht". Für Gottfried schien sie keine Gefahr zu sein. Er konnte ja laufen.

Dann mußte er vertretungsweise nach Plange-  
roß.

"Bald war i aufm Moped einmal eingefroren. Ich bin nämlich durch eine Lacke gefahren und dann ist am Mantel alles angefroren."

Es kamen zwei schöne Jahre in Ehrwald. Strenge Chefs war er ja schon gewohnt.

Es folgen noch 5 Jahre Dienst als Kooperator in Pfunds. Von seinen Predigten erzählt man nicht viel, aber als man das Kirchdach flicken mußte, hat Pfarrer Staud seinen Kooperator Gottfried am Seil angebunden. Der Gottfried ist aufs Dach hinaus, hat die Schindeln gerichtet und natürlich den Schülern, die gerade Schule aus hatten vom steilen Dach einen Juchzger hinunter schallen lassen. "Was weart indera Hearsa it no alles infalle" sagten manche Pfundser.

Sie waren dann doch recht traurig, als Gottfried die Pfarre Kaltenbrunn übernahm.

Kurze Zeit später kam die Pfarre Feichten dazu. In Kaltenbrunn mußte er erleben, wie ein Brocken Verputz fast auf ein Brautpaar gefallen wäre. Die Kirche mußte geschlossen werden. Dann aber begann ein beispielloser Einsatz zur Rettung der Wallfahrtskirche. Gemeinde, Bischof, Wallnöfer, Tausende und Abertausende Spender im ganzen Land ermöglichten eine erstmalig in Tirol durchgeführte Generalsanierung einer Kirche. Ein Juwel, ein Wahrzeichen, eine erneute Wallfahrt ersten Ranges entstand.

Es kam für Gottfried eine fürchterliche Krankheit, monatelang lag er im Krankenhaus. Er verlor ein Bein. Er machte den Dienst hernach wie eh und je. Der Bischof wollte ihm eine Aushilfe schicken. Gottfried begrüßte den Pater mit Handschlag. Sein Köfferchen aber ließ er ihn nicht niedertun. "Der war aber schneller wieder beim Tal draußen als drinnen. Miar haba schnelle Postautos".

Am Freitag, 17. September 1992 ist Gottfried im Sanatorium Hochrum gestorben. Den Kondukt führte Bischof Stecher selber. 60 Priester gaben Gottfried das ehrende Geleit. Der Bürgermeister von Feichten bezeichnete ihn als "Kraftwerk Gottes". Freude, Sorge, Leid haben das Leben von Gottfried geprägt. Immer unter den Menschen war er letztlich ganz für Christus und seine Mutter da.

Hubert Riezler, Imst

## Dr. Karl Mussak: Direktor der Pädak Stams

*Seit 1991 hat der Altpauliner Dr. Karl Mussak, Maturajahrgang 1957, die Direktion der Pädak Stams übernommen. Dies geschah in einer Zeit des Umbruchs. Er hatte die ihm gestellte Aufgabe großartig bewältigt: Übersiedlung der gesamten Schule von Zams nach Stams, Aufbau eines neuen Images und personelle Aufstockung dieser wichtigen pädagogischen Einrichtung.*

*Wir haben ihn gebeten, uns etwas über seine Ansichten und seine Schule zu erzählen:*

Ich soll über meine Tätigkeit im Diözesanen Studienzentrum Stams berichten. Ich tue dies gern, nicht um meiner Person willen, sondern weil ich glaube, daß hier die Diözese etwas Sinnvolles aufgebaut hat, aber auch weil ich weiß, daß das Studienzentrum einer Rechtfertigung gegenüber jenen bedarf, die meinen, daß man hier zuviel Geld verbraucht bzw. falsch investiert habe.

Als ich im Jänner die Leitung der Pädagogischen Akademie und des Kollegs für Sozialpädagogik, damals noch in Zams, übertragen bekam, standen wir vor einer fast aussichtslosen Situation. Die Barmherzigen Schwestern in Zams, bei denen wir eingemietet waren, kündigten uns wegen Eigenbedarfs einen Teil der Räumlichkeiten.

Die Akademie hatte damals wie alle Akademien Österreichs einen Hörertiefstand. Trotz vieler Bemühungen um einen Neubau in Zams standen Akademie und Kolleg 1991 am Rand der Auflösung. Günstige Umstände und eine mutige Entscheidung seitens der Diözese ermöglichten dann eine Einmietung im Stift Zams, der allerdings eine Generalsanierung der zu beziehenden Bauteile vorausgehen mußte.

In zwei Bauphasen wurden 1993 und 1994 zwei Gebäudekomplexe des Stiftes renoviert. Im Hauptgebäude, dem Nordtrakt des Stiftes, mit den mächtigen Barocktürmen, befinden sich Vorlesungs- und Seminarräume, die Bibliothek und die Verwaltung. In der sogenannten Speckbacher villa, einem ehemaligen Wirtschaftsgebäude an der südlichen Umfriedungsmauer des Klosters, ist der musisch - technische Bereich angesiedelt

Alle Besucher bestaunen das Flair der beiden Häuser und die einfache, aber gediegene Ausstattung. Wohl fühlen sich hier auch die Lehrerinnen und Lehrer und die derzeit 350 Studierenden. Auf

eine so hohe Zahl ist das Studienzentrum innerhalb von 2 Jahren angewachsen. Wir sind glücklich darüber, daß unsere Bildungsangebote einen derart guten Zuspruch haben.

Das diözesane Studienzentrum umfaßt drei Bereiche: die Pädagogische Akademie, in der Volksschullehrer, Hauptschullehrer und Sonderschullehrer ausgebildet werden, ein Kolleg für Sozialpädagogik und ab Herbst 1995 die Religionspädagogische Akademie, jetzt noch in Schwaz, in der Religionslehrer für die Volksschule, die Hauptschule und die Sonderschule ausgebildet werden. In dieser kann die Ausbildung auch als Fernstudium betrieben werden.

Auf die Frage, ob die Diözese heute überhaupt noch Schulen fördern soll, kann man nur auf eineinhalb Jahrtausende kirchliche Tradition verweisen. Die Heranbildung von Lehrern und Erziehern sah die Kirche immer als eine zentrale Aufgabe. Erst recht war und ist die Religionslehrausbildung ein unverzichtbarer Auftrag an sie.

Als Leiter des Studienzentrums und der Pädagogischen Akademie stelle ich wie wohl auch meine Direktorenkollegen an der RPA und am Kolleg für Sozialpädagogik immer wieder eine Reihe von selbstkritischen Fragen. Was können wir mehr als 350 jungen Menschen in 3 bzw. 2 Jahren, die sie bei uns verbringen, vermitteln? Werden sie einmal gute Lehrer und Erzieher sein? Werden wir ihnen über die Lehrpläne hinaus das geben, was unserer Meinung nach für ihr Berufsleben wichtig ist? Werden sie als Persönlichkeiten "jungen Personen" gegenüberreten, d.h. die eigenen Anlagen genügend entfalten und die von ihnen betreuten Kinder und Jugendlichen zur Entfaltung bringen? Ist der Umgang miteinander im Studienzentrum so, daß jeder des anderen Ausstrahlung erlebt, daß man Lehrinhalte zwar als wichtig erkennt und ernst nimmt, sie aber einzuordnen weiß in ein Lebens Ganzes? Wie steht es um den Geist der Verantwortung, wie gehen wir mit Sinnfragen um? Bewirken unsere Zusatzstudien und unsere freien Lehrformen auch Interesse an fachlicher Vertiefung und Verbesserung unserer Lebensformen in der Gesellschaft? Wie tolerant ist unsere Erziehung in Fragen der Lebensgestaltung wie groß die Eigenmobilität? Was tun wir, daß Individualität und Gemeinschaftssinn nicht einander entgegenstehen? Wie vermitteln wir religiöse Werte, inwieweit leben wir diese, inwieweit sind die Absolventen des Studienzentrums bereit, den ihnen anvertrauten

Kindern und Jugendliches religiöses Gedanken-  
gut weiterzugeben?

Herzliche Grüße  
Karl

*Allein, daß ein Direktor solche Fragen stellt,*

*beweist wie ernst er seine Aufgabe nimmt  
und wie modern er an ihre Verwirklichung  
geht. Wir hoffen und wünschen ihm und un-  
serer Diözese, daß Karl Mussak auf diesem  
Weg voranschreitet und unserem Land wei-  
terhin gute Lehrer schenkt.*

## Rückkehr nach Bolivien

Wie gewöhnlich fahre ich mit dem O - Bus Richtung Klinik. Als ich bei der Haltestelle in der Anichstraße durch die etwas trübe Scheibe auf die Wartenden sehe, entdecke ich ein mir gut bekanntes Gesicht. Etwas kantig die Züge, schmales Kinn, dunkle "nicht nur, aber doch" strahlende Augen, die gebräunte Haut jugendlich trotz des nicht mehr ganz jugendlichen Alters, die lachenden Grübchen an den Wangen. Die aus dem grau schwarzen Habit ragenden Hände nicht sehr fraulich, verraten harte Arbeit im Freien, die Finger knochig, die Gelenke wie Kugeln. Dieses Gesicht gehört nicht hieher, denke ich bei mir, es gehört an einen kleinen Ort im Grün des Amazonas und nicht in die geschäftige Landeshauptstadt. Hastig springe ich durch die automatische Klapptür des Busses auf den Gehsteig und meine Gedanken gleiten mit dem Gesicht dieser Frau vor mir in die Vergangenheit.

Es war ein unruhiges und doch schönes Gefühl, als ich nach dem fast 30 Stunden dauernden Trip nach Santa Cruz de la Sierra mit dem alten Nachtbus zum ersten Mal in die tropische Hitze des Regenwaldes eintauchte. Die Strecke von 350 km entsprach 12 Fahrstunden, also einer ganzen Nacht. Der junge Fahrer hatte seine Mühe den 40 Zentimeter tiefen Schlaglöchern auf der Sandpiste auszuweichen. Der überbesetzte und vollgestopfte Bus schüttelte alle anständig durch, an Schlafen war nicht zu denken, staubige Luft, Schweißgeruch, unverständlich plappernde Männer, zwei grölenden Besoffene, ein verliebtes Paar - es war Leben im Bus - ich schwitzte nur. Das beim Einsteigen noch weiße T - Shirt klebte an meinem Körper und wechselte schon bald die Farbe in Richtung braun. Der Staub spendierte einen seltsamen Geschmack im Munde. Unzählige Male hielt der Bus in kleinen Dörfern, nur ein paar Hütten, einige Ständchen, wo Frauen gut gewürzte Innereien bieten, aber auch Bekömmliches. Ich war trotz Hunger ein vorsichtiger Medizinstudent und somit zurückhaltend. Gegen halb sieben Uhr früh schließlich kam ich dort an, wo ich die nächsten sieben Wochen verbringen sollte. Es war gerade hell geworden, die Sonne kroch über die großen Palmen am Hauptplatz

und reflektierte ihr Licht am gekalkten Weiß der neuen Kirche. Es war ein stiller Morgen, nur lautes Vogelgezwitscher und Zirpen - Ascensión de Gaurayos - ein kleines Dorf ohne asphaltierte Straße, der Hauptplatz ausgenommen. Einige mich anstarrende Augenpaare wolten vermutlich fragen: Was machst Du denn hier?

Ich hatte mich schon eingelebt, die Leute im Dorf wußten nun, wer dieser Gringo im Spital ist, und ich fühlte mich wohl. Ich durfte im kleinen Spital mithelfen und das tun, was ich mir zutraute. Das Essen im Konvent bei den jüngeren und älteren Tertiarschwestern war jedesmal eine Gaumenfreude, die Siesta in der Hängematte regelmäßig entspannend, die Samstagabende in dem mit Palmenblättern gedeckten Tanzschuppen bei Salsa und Merengue ausgelassen. Ich begann zu vergleichen. Was war der Unterschied zu " unserem " Leben in Europa? Was war gleich? Vieles konnte ich nicht ganz verstehen, nur miterleben.

Da war ... die wohltuenden Lockerheit der Männer, mit denen ich bald Freundschaft geschlossen hatte, ihre Offenheit. Die meisten waren verheiratet, hatten Kinder in Orgelpfeifenreihenfolge, man möchte meinen intakte Familien. Sie waren wie gesagt locker und offen, von beidem manchmal zu viel, es gab schöne dunkle junge Frauen, denen sie selten widerstanden, somit waren da auch Kinder mit anderen Frauen, diese wiederum allein mit " ihrem " Kind, Verhütung ein Fremdwort. Manche wußten gar nicht wieviele Kinder sie wirklich hatten und wie sie alle heißen. Vieles blieb an den Frauen hängen, sie hatten die Kinder zu versorgen, gingen noch zur Arbeit oder auf ihre Felder, ihre Chacos. Nur wenige Frauen konnten einen Beruf erlernen oder weiter zur Schule gehen. Sehr früh wird eine Erweiterung des Horizonts durch Schwangerschaft unterbrochen bzw. abgebrochen. Da waren 30 - jährige Frauen mit 10 Kindern keine Seltenheit. Die einzige Möglichkeit, einen anderen Weg zu gehen, schien mir der Eintritt in den Konvent der Schwestern aus Hall zu sein. Klingt unverständlich, da für uns Klostermauern und Habit mehr Einengung und Beschränkung als Offen-

heit und geistige Weite bedeuten mögen. Anders jedoch dort, wo die jungen Mädchen im Kloster mehr Möglichkeiten für eine Zukunft fanden. Jedoch sind es nur einzelne, die diesen Weg gehen, wenn auch für unser Empfinden viele.

Da war auch ... die Verbundenheit der Campesinos mit der Natur, die uns abhanden gekommen ist und der wir manchmal nachtrauern und Wiederbelebungsversuche unternehmen. Für uns klingt das Zusammenleben mit der Natur in Frieden idyllisch. Die einfachen Campesinos hatten hart zu arbeiten auf dem gerodeten Urwaldboden, der ja bekanntlich beschränkte Zeit sehr fruchtbar ist. Für Idylle blieb wenig Zeit. Nicht nur die Arbeit war oft hart, auch das Zusammenleben unterlag härteren Gesetzen, die denen der Natur näher waren. Der "Am - besten - Angepaßte" setzt sich durch, der Schwächere oder Kranke kann nur schwer seinen Lebensunterhalt aufbringen. Näher den Naturgesetzen also, und doch weniger menschlich.

Einmal war eine 34-jährige Frau im Tuberkulosetrakt des Spitals in Behandlung. Sie war abgemagert, hüstelte ständig, die Augen eingefallen, die Wangen klebten am Knochen. Sie war sehr spät ins Spital gekommen, wo der Staat die teuren Medikamente zur Behandlung der Tuberkulose zur Verfügung stellt. Ich fragte Madre Verena, die gestandene Kranken- und Klosterschwester mit den nicht - ganz fraulichen großen Händen, warum die Patientin so spät zur Behandlung gekommen war. Ihr Mann hätte es nicht zugelassen, denn sie hat viele Kinder und die stationäre Behandlung dauert 3 Monate. Wer sollte die Mutter ersetzen? Krankheit darf nicht sein, auch wenn das für die Mutter den Tod bedeuten kann und was dann? Ihr Mann hatte gesagt, es sei besser sie sterbe gleich, als daß sie ins Spital gehe. Wer einmal krank ist und in Behandlung, wer länger nicht der täglichen Arbeit nachgehen kann, dem wird die Rückkehr in den Kreis der Gesunden und der Familie oft nicht leicht gemacht. Er wird weiterhin als schwach und kränklich betrachtet, seine Wiedereingliederung in die Arbeit erschwert, er wird ausgeschlossen und bekommt weniger zu essen. Der Rückfall in die Krankheit, gerade bei Tuberkulose, ist vorprogrammiert und irgendwann der Tod. So bleibt für viele Menschen die Angst vor Erkrankung, vor Behandlung und Spitalsaufenthalt, wohl wissend um die sozialen Folgen, und so kommen viele spät, manche zu spät. Auch der alte Mensch in seiner zunehmenden Gebrechlichkeit und abnehmenden Arbeitsfähigkeit erfährt manchmal ähnliches. Eine große Kinderzahl soll da die Sozialversicherung und Rente ersetzen, doch was passiert, wenn die Kinder ihre eigenen Kinder

kaum durchbringen oder wenn viele Kinder sterben oder sich von den Eltern abwenden?

Ich erinnere mich gut an Don Aurelio aus El Fortin. Er war schon 82 Jahre alt, was bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 58 Jahren eine astronomische Zahl ist. Vielleicht war er "zu" alt? Einige seiner Kinder waren schon vor ihm gestorben. Er hatte sich eine offene Verletzung an der Fußsohle zugezogen, diese hatte sich infiziert. Die Infektion breitete sich auf den Knochen aus und eine Zehe mußte entfernt werden; trotzdem war noch keine Heilung in Sicht, die Infektion kroch tiefer, Fieber kam dazu. Spanische Padres brachten ihn ins große Spital in die Stadt, doch das Geld für Antibiotika fehlte, die Kinder und Enkel sollten dafür aufkommen, aber sie kamen einfach nicht, Don Aurelio wurde allein gelassen. Schließlich sind von anderen Medikamente aufgebracht worden und nach einiger Zeit konnte er nach Hause. Zum ersten Mal bekam ich einen seiner Söhne zu Gesicht - dieser holte ihn ab. Don Aurelio hatte Glück gehabt, die Sache hätte anders ausgehen können. Auch bei Genuino, einem 33-jährigen, dem ein Bein amputiert werden mußte, war es ähnlich und bei Dona Delma und Roberto ...

Ich war immer noch ... in Ascension. Neben Bedrückendem gab es auch Erfrischendes: die malerische Landschaft, große rote Blüten mitten im tropischen Grün, die wöchentlichen Besuche bei den Außenstationen mit dem Geländewagen, die Unmenge spielender und herumtollender Kinder am Hauptplatz, lachende Mädchen, quatschende Männerrunden in schummrigen Licht neben den nach gebratenem Fleisch duftenden Grillständen an der Straße, der Billard - Tisch in der Hütte an der Ecke, Kartenspiel im Konvent, die Vogelspinne auf der Spitalstreppe, die Colibris an den nahrhaften Blüten, das amerikanische "R" im Spanisch von Tex, dem Ami - Pater.

Am Abend wurden oft rauschende Feste gefeiert, nicht nur politisch motivierte, jene jedoch besonders heftig bei Ausschank von Gratis - Alkohol. Dabei gab es meist keine Nüchternheit mehr, weder bei Mann noch Frau, natürlich auch Handgreiflichkeiten, einem wurde ein Ohr abgebissen, ein anderer stürzte mit dem Moped und kam völlig zerschunden aber betrunken - fröhlich ins Spital, einer verirrte sich zu einer falschen Frau und erhielt dafür einen Schienbeinbruch durch deren Mannes Holzkeule. Der Alkohol war also bestimmt nicht weniger populär als bei uns, manchmal war es angebracht über die Folgen zu schmunzeln, manchmal zu weinen, wenn der besoffene Mann dem geschwängerten Mädchen in den Bauch trat, wenn die Frau zur ehelichen Pflicht gezwungen wurde.

Jedenfalls waren mit Freibier Wahlen zu gewinnen, wie sich ein paar Wochen später herausstellte, nachdem die rosarote Farbe der MNR - Siegerpartei zusätzlich unzählige Hausmauern schmückte. Ob sich mit dem politischen Führungswechsel auch wirklich etwas ändert, vor allem für Bildung und Gesundheit, das darf bezweifelt werden. So manches neue Programm brachte nicht nur Neues und Positives. So wurden zum Beispiel Hochlandindios aus dem Andengebiet (" Colla") in die tropische Zone umgesiedelt. Doch die Tiefländer (" Camba") mögen die Colla nicht und die Colla nicht die Camba. Aber: Im tropischen Tiefland wächst alles leicht, die Landwirtschaft zahlt sich aus, zumindest kann man sich selbst versorgen. Anders als im Hochland, wo jedes Pflänzchen eine Sonderbetreuung zu brauchen scheint. Die Colla kantig, zurückhaltend, ernst, fleißig, verschmitzt, verschlossen. Die Camba im Gegenteil: runder, beherzt lachend, offen, gelassen, kontaktfreudig. Zwischen beiden Gruppen liegen Welten.

Ich hatte mich eingefügt ... in ein anderes Leben, eine andere Mentalität. Das Leben im Dorf war ruhiger, nicht was den Lärm betraf (es gab auch knallende Mopeds, kreischende Hähne, schreiende Kinder, kläffende Hunde), aber die Geschwindigkeit des Lebens war eine andere und meine Anpassung tat gut. So blieb Zeit zum lesen, Briefe zu schreiben, kein Terminkalender, maximal die Vorstellung vom nächsten Tag, manchmal etwas Langeweile abgelöst von gelassener Faulheit. Das sollte sich sichlagartig ändern mit dem Wechsel in das große Spital in der Stadt, die

im Zentrum europäisch, im übrigen aber dörflich wirkte; viele Straßen mehr unseren unasphaltierten Feldwegen vergleichbar, die Häuser klein, am Rand nur mehr wackelige Hütten, umgeben von Hühnern und Schweinen. Der Zustrom vom Land war gigantisch in den letzten Jahrzehnten, obwohl die meisten schlechtere Bedingungen erwarten müssen als im ländlichen Gebiet.

Für mich änderte sich mit dem Wechsel viel: Arbeiten in einem Spital mit 250 Betten, jeden 3. Tag 36-Stunden - Dienst, zusätzlich Fortbildung, Vorträge in einer mir doch noch nicht so geläufigen Sprache, große Erwartungen und Anforderungen, wenig Zeit für Ausgleich, das Tagebuch vernachlässigt, der wenige Schlaf tief, Medizin pur. Natürlich profitierte ich, das Engagement rentierte sich, mein Spanisch wurde besser. Die zwei Monate mit der 80 - 100 Stunden - Woche waren im Nu vorbei und der ersehnte Urlaub versprach viel Neues: die Gipfel der Cordillera real, La Paz, Salzwüsten, Trekking, ein wenig Chile und Peru.

" Buenas tardes, Madre Verena!" höre ich mich plötzlich sagen und umarme die Frau mit dem kantigen Gesicht, den dunklen Augen und den starken Händen. Ich bin wieder zurück in die Anichstraße, an der Haltestelle, mein O - Bus schon abgefahren, dort, wo ich auf Verena traf. Sie sei nicht ganz gesund und deshalb auf Heimaturlaub. Wir gehen " auf einen Kaffee", wir sitzen schließlich 3 Stunden und in Gedanken darf ich noch einmal in die Vergangenheit zurück.

Markus Ringler



Belegschaft des Hospital Guarayos mit Sr. Letizia Pallhuber in der Mitte. Sie hat das kleine Spital aufgebaut



## Aus den Pauliner Missionen

### Die "Ferner Aktivitäten" laufen weiter:

Im vergangenen Dezember ist ein weiterer Bericht von Professor Ferner eingelangt, wonach er wieder zwei Häuser bauen konnte. Wir geben die Fotos wider, die er diesem Bericht beigelegt hatte und zwar das neue Haus und jeweils mit der beschenkten Familie. Juan Justinian hat 8 Kinder zu versorgen im Alter von 2 - 24 Jahren und Salustio Dorado 9 Kinder im Alter von 2 - 15 Jahren. Beigefügt waren dem Bericht wieder handgeschriebene Dankbriefe der Väter mit maschinengeschriebener Übersetzung. Wir drucken beide Briefe ab, weil sie so recht aufzeigen, welches tiefe Gefühl der Dankbarkeit davon ausstrahlt und wie glücklich die Pauliner diese Menschen mit ihren Spenden gemacht haben.

Wie wir soeben von Dir. Larcher erfahren, findet auch die von ihm ins Leben gerufene Aktion "Bildung gegen Armut" noch immer Spender. Bis jetzt sind von Altpaulinern S 330.000.- aufgebracht worden. So konnte der Volksschulunterricht für 55 Schüler für 6 Jahre gesichert werden. 55 Buben und Mädchen haben die Chance ihr Leben einmal durch "gehobene Bildung" zu verbessern. Wer sich an dieser Aktion beteiligen will - jeder Spender bekommt ein "Patenkind" zugewiesen -, kann die Spende auf das Kto Nr. 00845 121 222 bei Bank f. Tirol und Vorarlberg Schwaz, Bankleitzahl 16450, Verwendungszweck "Bildung gegen Armut" (Prof. Ferner) eine Patenschaft für 5 Jahre entweder in einem Einmalbetrag S 6.000,- oder in 5 Jahresraten zu S 1.200.

### *Juan Justiniano schreibt:*

San Ignacio, am 20. Okt. 1994

Liebe Wohltäter in Österreich!

Mit diesem Schreiben möchten wir, ich, meine Frau und unsere Kinder, allen unseren Wohltätern herzlich danken für alle Hilfe, die Sie unserer Familie gegeben haben.

Wir sind arm, ich bin Landarbeiter und meine Frau arbeitet im Haushalt. Wir haben acht Kinder, das älteste ist im Alter von zwei Jahren gestorben. Wir wohnten in einer Bretterhütte, die nur einen einzigen Raum hat. Da ich oft krank bin, wären wir nie imstande gewesen, mit unserem Einkommen ein Haus zu bauen. Da lernte meine Frau im Hospital "Santa Isabel" Prof. Ferner kennen (anlässlich der Geburt der Zwillinge). Sie erklärte ihm unsere Lage. Der Professor zeigte Verständnis für unsere Verhältnisse und gab ihr das Versprechen, er werde uns mit Hilfe seiner Freunde ein einfaches Haus bauen.

Jetzt hat er sein Versprechen erfüllt. Wir sind sehr glücklich, weil wir ein eigenes Haus, ein Heim besitzen, was viele Leute nicht haben. Gott möge Ihnen die



Das neue Haus des Juan Justiniano

Hilfe vergelten! Wir werden zu Gott beten, daß er unseren Wohltätern Gesundheit und Wohlergehen im Leben schenke. Wir danken unseren Wohltätern nochmals und grüßen sie alle herzlich.

---

**Salustio Dorado schreibt:**

San Ignacio, 17. September 1994

An Herrn Professor Leonhard Ferner  
Hier (im Ort) wohnhaft

Verehrter Herr Professor!

Ihre Menschenfreundlichkeit hat Bewunderung in uns erweckt. Sie haben uns mit großmütiger Uneigenützigkeit, ohne Gegenleistung ein Wohnhaus gebaut, in dem wir jetzt leben. Das Haus hat drei Zimmer und ein Klosett.

Wir wenden uns daher an Ihre wertere Person, um Ihnen unsere tiefe Dankbarkeit zu bezeugen. Da wir persönlich nur über bescheidene materiale Mittel verfügen und wir Ihre großmütige Tat, die Sie ehrt, nicht mit Gütern vergelten können, bitten wir den Allmächtigen, er möge Sie segnen und alle jene, die Ihnen bei der Verrichtung dieser und anderer Werke der Nächstenliebe helfen. Zugleich mit dem Ausdruck unserer Hochachtung gratulieren wir Ihnen zu Ihrem vorbildlichen Leben des Christentums der Tat.

Wir bitten Sie, unseren Dank auszudehnen auf alle Personen und Einrichtungen, die im Stillen mit Ihnen arbeiten und den Armen helfen.

Diese so selbstlose Tat Ihrer Person und Ihrer Helfer verpflichtet uns zu immerwährender Dankbarkeit und deswegen unterschreiben wir als Ihre aufmerksamen und ergebenen Diener.



Das neue Haus des Salustio Dorado

### Weitere Spenden für Prof. Ferner:

In der Zwischenzeit konnte Prof. Ferner wieder zwei Geldspenden entgegennehmen: Die eine stammt von Prof. Moosbrugger (Paulinerpräfekt in den 50iger Jahren), der eine ihm gewidmete Spende von ca. S 40.000.- Prof. Ferner zugedacht hat. Darüber hinaus war eine anonyme Spende in Höhe von S 30.000.- eingelangt. Vielleicht kann Leo davon wieder zwei Häuser bauen. In seinem Dankbrief schreibt Prof. Ferner, er werde sich weiterhin bemühen, "würdige arme Familien ausfindig zu machen". Vielleicht können wieder wir bald wieder über zwei Neubauten berichten.

### Madagaskar dankt

Pater Manfred Marent, über den wir im letzten Forum berichtet haben, schickt uns einen Dankbrief, in dem er vor allem ausführt:

*"Bei dieser Gelegenheit darf ich Euch sagen, daß mich unser Treffen vom 9.9.1994 ganz besonders gefreut hat. Bitte gib das allen, die daran teilgenommen haben, weiter. Solche Treffen sind Vitaminspritzen und geben uns an der Front einen soliden Halt".*

### Aktivitätszeichen aus Taiwan

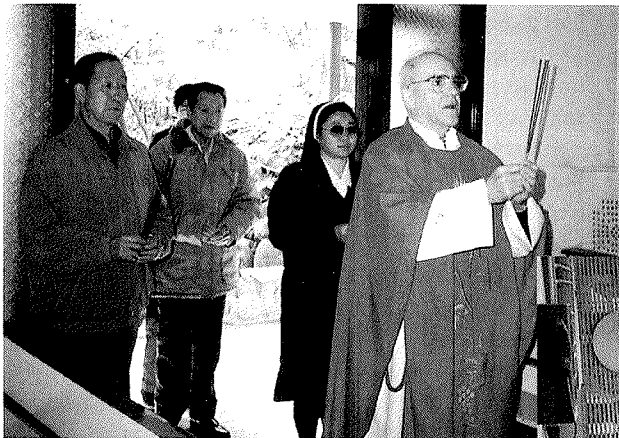
Pater Luis Gutheinz aus Taiwan meldet sich von Zeit zu Zeit zu Wort. Er will den Kontakt zu den Altpaulinern aufrecht halten. Er berichtet über sein Leben und seine Aktivitäten: Besonders

interessant ist die Nachricht, daß sein in chinesischer Sprache verfaßtes theologisches Lexikon in die Endphase rückt: 712 Artikel sind bereits fertiggestellt und werden jetzt mit einem Spezial-Programm für die Drucklegung vorbereitet.

Er wird noch 4 - 5 Monate brauchen, um die vorgesehenen 2000 Seiten elegant und schön zu gestalten. Es wird dann ein Standardwerk vorliegen, das seinesgleichen in den christlichen Kirchen sucht. Von den beigelegten Fotos wird jenes wiedergegeben, das Prof. Gutheinz bei der Feier des Neujahrfestes zeigt. Daraus sieht man, wie gut er christliches und chinesisches Gedankengut und Zeremonienverständnis verbinden kann. Er schreibt: *"Wir sind gerade auf dem Weg zur Ahnentafel - mit Weihrauchstäbchen".*

Pater Gutheinz hält auch Kontakt mit seiner Heimatkirche: Das zweite Bild zeigt Prof. Dr. Paul Zulehner, den er zu einer Studientagung nach Taiwan eingeladen hatte.

Luis Gutheinz arbeitet aber auch für die Zukunft: Er begleitete Frau Brigitte Fischer bei der Erarbeitung ihres neuen Buches "Neue Dienste in der katholischen Kirche Taiwans". Das Grundanliegen deckt sich mit unserem in der Heimatkirche: "Die freiwilligen Laienapostel aus Taiwan im Rahmen der gesamtkirchlichen Frage nach Bedeutung und Aufgabe der Laien im Glaubensvollzug einer Ortskirche".



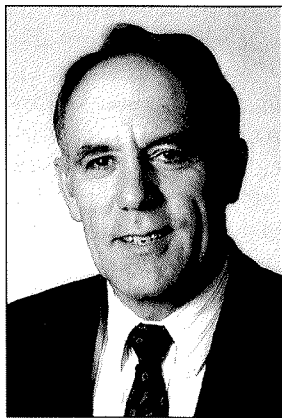
Prof. Gutheinz bei der Feier des Neujahrfestes



Prof. Dr. Paul Zulehner bei einer Studientagung in Taiwan

## Bedeutet die Pensionszeit einen Abstieg?

Eine Äußerung zur anbrechenden Pensionszeit von Altlandtagspräsident Bertram Jäger



Im Oktober letzten Jahres habe ich mein 65. Lebensjahr vollendet und meine politische Funktionen abgegeben. So ganz Pensionist bin ich allerdings noch nicht: Eineinhalb Tage pro Woche bin ich noch im Betrieb (Fa. Getzner Textil AG Bludenz) als Betriebsratsobmann tätig. Aber nur mehr bis Mitte 1995.

Offen gestanden habe ich dem Zeitpunkt des Ausscheidens aus der Politik mit gemischten Gefühlen entgegengesehen. Einerseits war mir klar, es wird eine große Erleichterung sein: Keine oder jedenfalls bis weitem nicht mehr so viele terminliche Verpflichtungen; das Loswerden der Last der Verantwortung mit den vielen Unwägbarkeiten; nicht mehr so sehr Gegenstand öffentlichen Interesses, sondern endlich "Privatmann" sein zu dürfen. Andererseits: Wie wird es sein ohne den Druck, ohne den Trubel und ohne die Termine, an die man sich im Laufe der langen politischen Tätigkeit schon gewöhnt hat.

Aus den bisherigen Erfahrungen kann ich sagen, der Pensionsschock hat mich jedenfalls nicht befallen, und ich glaube auch mit ziemlicher Sicherheit sagen zu können, er wird mir auch künftig nicht zu schaffen machen. Vielmehr fühle ich mich durch die eineinhalb Tage Dienstverpflichtung in der Firma in der zeitlichen Disposition zu sehr eingeengt und warte darauf, sie bald los zu werden. Vor allem deshalb, weil ich endlich einmal und erstmals Herr über meine Zeit sein möchte. Ich habe nämlich sehr rasch Gefallen an der neuen bisher nicht gekannten Freiheit gefunden.

Freilich darf man nicht in Pension gehen und warten, was kommen wird. Ich habe mir vorgelistet, was mir dann noch an Tätigkeiten bleiben wird (vor allem in caritativen und sportlichen Vereinigungen) und was ich darüber hinaus gerne täte. Da ist eine ganz schöne Liste zusammengekommen. Dann gibt es noch Arbeiten, die zwar nicht sofort, aber doch nach und nach getan werden müssen, wie Unterlagen sichten und ablegen, verschiedene Artikel und Bücher lesen, die man sich für die Pension zurückgelegt hat, Fotos ordnen und einkleben etc.

Übrigens habe ich auch gleich nach der Pensio-

nierung mit einem Fotokurs begonnen und dabei ein neues Hobby entdeckt, das mich veranlaßte und immer noch veranlaßt, viel in die Natur zu gehen und nach interessanten Motiven zu suchen.

Und nun habe ich die ersten vier Monate ohne Politik hinter mir und warte darauf, ganz Pensionist zu werden. Das soll nun wieder nicht heißen, daß ich gar keine Verpflichtungen haben möchte. Ganz im Gegenteil. Einigen Arbeiten möchte ich mich noch intensiver widmen als bisher. So habe ich mich in den letzten Jahren besonders in der Entwicklungs- und Osthilfe engagiert und werde es auch weiterhin tun. Bereits dreimal war ich in Südamerika (Ecuador, Peru, Bolivien und Brasilien) und konnte mit Unterstützung des Landes Vorarlberg und durch Privatinitiative mithelfen, wichtige Projekte für die Menschen dieser Länder zu realisieren (bei der letzten Reise im Jahre 1993 habe ich übrigens auch Prof. Ferner besucht und von der Begegnung mit ihm, insbesondere von einem abendlichen Gespräch, bleibende und prägende Erinnerungen mitgenommen). Aber auch in Albanien und Weißrußland (Gomel) war ich, um Projekte, die vom Land Vorarlberg initiiert oder/und finanziert wurden, zu besichtigen und die Möglichkeiten weiterer Hilfen zu erkunden.

Die Arbeiten unseres Landsmannes Pater Georg Sporschill und seiner Mitarbeiter für die Straßenkinder in Bukarest, die ich bei zwei Besuchen kennengelernt habe, hat mich besonders fasziniert und zu einer privaten Spendenaktion animiert, die bisher 1,6 Millionen Schilling gebracht hat. Nun gilt es, das Projekt durch Patenschaften abzusichern. Auch dabei werde ich mitarbeiten.

Aber auch zu Hause gibt es Projekte und Tätigkeiten, bei denen ehrenamtliche Mitarbeiter gebraucht werden. Vor kurzem wurde in meiner Heimatgemeinde Bürs ein Obdachlosenheim eröffnet. Dort habe ich mich als ehrenamtlicher Mitarbeiter gemeldet. Derzeit sind wir auch dabei, für das Vorarlberger Oberland ein Projekt zu starten, das "Arbeitslose, sozial fehl angepaßte und andere auf dem freien Arbeitsmarkt benachteiligten Personen beim Einstieg ins Erwerbsleben unterstützen bez. dies erst ermöglichen soll".

Alles das wäre neben der politischen Tätigkeit nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich gewesen. Und gerade diese Tätigkeiten vermögen Erfüllung zu geben.

Aber ich habe jetzt auch mehr Zeit für mich: Zum Lesen, zum Wandern und Sport. Und ich bin

vor allem auch mehr zu Hause, habe Zeit für Gespräche, für gemeinsame familiäre Ereignisse, für Spaziergänge und manchmal auch zum Nichtstun.

Für die nächsten Jahre habe ich auch wieder einige Reisen geplant. Die nächste wird mich im Mai für drei Wochen zu meinem Mitschüler Luggi Marent (Pater Manfred, siehe PAULINER FORUM NR. 21, Dezember 1994), der nun schon seit 34 Jahren als Missionar in Madagaskar ist, führen (anlässlich meiner letzten Südamerika - Reise war ich übrigens auch in Altamira bei Bischof Erwin Kräutler und meinem Mitschüler Fritz Tschol, der dort Großartiges leistet). Und dann wird es heuer auch einmal in den Norden gehen: Zusammen mit meiner Frau nach Island. Aber auch weitere Reisen nach Bukarest, nach Albanien und Weißrußland und zu Missionsstationen in Südamerika und Afrika habe ich noch im Plan.

Auch für körperliche Fitneß muß man gerade im Alter etwas tun. Am Montag gibt es Gymnastik und Volleyball in der Männerriege und am Mittwoch mit einer Seniorenrunde Tennis. Beides jeweils verbunden mit einem geselligen Beisammensein.

Und nachdem ich vor zwei Monaten zum fünften Mal Opa geworden bin, werde ich auch Gelegenheit haben, die Fähigkeit im Umgang mit Kindern, die ich bei unseren sechs Kindern erlernen konnte, aufzufrischen und bei den Enkeln neu zu erproben.

Auf eines muß ich, das habe ich bereits gemerkt, achtgeben. Daß ich in der Pension nicht

noch mehr unter zeitlichen Druck komme, als vorher. Ich möchte nämlich nicht zu jenen Pensionisten gehören, die zeitlich gleichviel oder noch mehr in Anspruch genommen sind, als in ihrer Aktivzeit.

Natürlich bin ich mir auch klar darüber, daß ich mit zunehmendem Alter etliche dieser Aktivitäten zurücknehmen muß. Aber auch darin wird mir nicht langweilig werden, denn schon jetzt muß ich manches zurückstellen und auf jene Zeit verschieben, in der Sport, Reisen etc. nicht mehr möglich sein werden.

Ich jedenfalls empfinde die Pensionszeit alles eher als einen Abstieg. Vielmehr empfinde ich es wohlthuend und erfüllend, daß ich jetzt Aufgaben, die ich aus freien Stücken übernommen habe, mit mehr Gelassenheit und Ruhe, aber auch mit Freude ausführen und meine Erfahrungen einbringen kann; daß ich mit meiner Frau und manchmal auch mit den inzwischen schon groß gewordenen Kindern Schönes unternehmen und erleben kann; daß ich daneben Zeit für Muße finde; daß ich jetzt meinen Hobbys nachgehen kann; daß ich Zeit und Gesundheit für Reisen habe und daß ich Zeit finde für Begegnungen und Kontakte mit Freunden.

Ich danke Gott für die große Gnade, daß ich den Pensionsantritt bei guter Gesundheit erleben konnte und bin dankbar für jeden weiteren Tag, an dem er mich rüstig sein läßt und ich bin froh, wenn ich aus Dankbarkeit dafür den Mitmenschen, insbesondere jenen, die in Not sind, ein wenig hilfreich und nützlich sein kann.

## Vermischte Nachrichten

Am Samstag, dem 06. Mai 1995 startete der **1. Pauliner Hausball**. Er fand in der Aula des Paulinums statt. Für die musikalische Unterhaltung sorgten die "Zillertaler Spatzen". Geboten wurden überdies eine Sektbar, eine Mitternachteinlage und weitere Überraschungen. Eintritt war S 350.-, wobei in diesem Betrag ein Begrüßungsdrink und freies Buffet inbegriffen war. Dem Vernehmen nach soll eine gute Stimmung geherrscht haben.

Am Sonntag, dem 11.06.1995 fand das **1. Pauliner Festl** statt. Das Motto lautete: "Das Paulinum geht in die Luft". Die Begründung für dieses ungewöhnliche Motto liegt in der Besonderheit der "Überraschungen": Neben dem Kinderfest, einer Tombola war eine Hubschrauberlandung, ein Heißballonstart, eine Landung von Paragleitern und eine Modellhubschraubershow vorgesehen. Für reichhaltige Verpflegung war gesorgt.

Im Zusammenhang mit der seinerzeitigen Aktion

"**Nachbar in Not**", für die die Altpauliner mehr als S 300.000,- gespendet haben, wurde dem Verein ein Anerkennungsdiplom überreicht und er wurde überdies eingeladen, sich finanziell an den fortlaufenden diesbezüglichen Sammelaktionen zu beteiligen. Der Vorstand des Vereins hat allerdings beschlossen, dieser Einladung nicht nachzukommen, damit die Altpauliner nicht überfordert werden.

Von einer interessanten Aktion berichtet Direktor Dr. Otto Larcher, nämlich von der **Litauen - Aktion**: Demnach wurde das Paulinum gebeten eine Partnerschule in Telsiai in Litauen zu unterstützen. Der Direktor und zwei Lehrer besuchten diese Schule und waren erschüttert über die schwierigen wirtschaftlichen und strukturellen Verhältnisse, in denen sich diese Schule befindet. Damit liegt sie aber im Trend der dortigen allgemeinen Lebensverhältnisse. Bis zu 60% der arbeitenden Bevölkerung ist arbeitslos. Der Durch-

schnittsverdienst beträgt monatlich ca. S 600.- bis S 700.-, wobei die dort andersartige Kaufkraft berücksichtigt werden muß. Die Schule selbst befindet sich in einem katastrophalen Zustand. Das Paulinum hat dieser Schule dadurch geholfen, daß es vier Schüler und eine Lehrerin nach Schwaz eingeladen hat. Die Pauliner Studenten waren beeindruckt von dem, was sie bei dieser Gelegenheit erfuhren. In diesem Zusammenhang wurde spontan ein Betrag von S 30.000.- gesammelt. Insbesondere stammten diese Sammelgelder von den Eltern und Professoren. Es wurde ein "Litauen - Kreis" gegründet, dem die weitere Obsorge für dieses Anliegen anvertraut wurde. Von diesem Kreis geht nun eine Reihe von Initiativen für dieses Litauer - Schule aus. Im übrigen wurden bereits 80 bis 90 Brieffreundschaften gegründet.

Anläßlich der letzten Vorstandssitzung wurden über Ersuchen des Paulinums zwei Zuwendungen bewilligt, nämlich die eine für den **Pauliner Spielbus**, organisiert von der Direktorin Waltraud Hofer und die andere für einen "**Handballbuss**", organisiert von Prof. Hans Peter Müller. Für jedes dieser beiden Anliegen konnte der Vorstand je einen Betrag von S 40.000.- bewilligen.

Nicht oft kommt es vor, daß ein Altpauliner seinen 80. Geburtstag feiert: Der Galtürer Missionar **P. Hans Zangerle** konnte unlängst diesen runden Geburtstag feiern. Und es wurde in seiner Heimatgemeinde unter reger Teilnahme der ganzen Bevölkerung groß gefeiert. Dabei kam heraus, welch bewegtes Leben er hinter sich hatte: Zusammen mit dem Altgeneralvikar Hammerle und dem Dekan Lorenz besuchte er das Paulinum, war dann in verschiedenen Tiroler Pfarreien tätig, bis es ihn nach Belgisch - Kongo verschlug, von wo er nach 4 Jahren krank zurückkam. Kaum war er gesundet, zog es ihn nach Brasilien, wo er von 1966 bis 1989 in mehreren Missionsstationen Dienst tat und Kirchen baute, bis er wieder in die Heimat zurückkehrte. Er und der Altpauliner Medizinalrat Dr. Walter Köck (über dessen zwei Heimatbücher haben wir berichtet) sind ein Herz und eine Seele. Sie stehen einander an Originalität nicht nach. Das kam auch besonders zum Vorschein bei der originellen Laudatio, die Dr. Walter Köck zum Besten gab. Davon nur eine Kostprobe (gemeint aus dem Munde von P. Hans Zangerle): Brief an Köck aus der Mission: "*Mir geht es gut. Schicke mir umgehend S 5.000.-, damit ich sehe, daß es auch Dir gut geht*".

### **DDR. Peter Tschuggnall: Symposium "Religion und Literatur":**

Vom 14. bis 17. März 1995 veranstaltete der Altpauliner Assistent am Institut für Dogmatik an der Universität Innsbruck, DDR. Peter Tschuggnall, ein Symposium, das sich mit den Besonderheiten "Religion und Literatur" beschäftigte und unter dem Motto stand: "Den Menschen verstehen lernen". Tschuggnall bemerkt dazu, jeder große Dichter habe mit Religion in irgendeiner Form zu tun "sie beschäftigt ihn, wenn auch nicht in ihrer institutionalisierten Form der Kirche, so doch als Rückbindung (Religio) als Suche nach den Wurzeln". Die anläßlich dieses Symposiums behandelten Themen waren in Schwerpunkten zusammengefaßt: Philosophische, biblische, erlösungstheologische, kunstgeschichtliche und musikalisch - literarische Themenbereiche.

### **ACHTUNG: Generalversammlung!**

Wenn nicht alle Stricke reißen findet die nächste Generalversammlung am Samstag, dem 21. Oktober 1995 vormittags statt. Wir wollen diese Generalversammlung diesmal in Innsbruck abhalten und voraussichtlich im Stift Wilten. Nähere Informationen werden noch ergehen. Bitte diesen Termin vormerken!!!

### **P. Lochbihler in Tirol.**

Zum ersten Mal nahm ein Pauliner Missionar an einer Vorstandssitzung unseres Vereins teil: P. Lochbihler aus Tansania wurde am 15.05.1994 herzlich begrüßt. Er interessierte sich für die Berichte und Diskussionen im Vorstand. Aber auch er hatte zu berichten über seine Arbeit in der Mission. Vor allem waren die Vorstandsmitglieder erschüttert über das, was er an Flüchtlingselend im Zusammenhang mit den Ereignissen in Ruanda erlebt hatte. "Wir Missionare müssen uns fragen, was ist passiert? Wie war es möglich nach soviel Missionsarbeit, daß es zu solchen grauenvollen und massenhaften Brutalitäten kommen konnte". Andererseits haben die Pfarrkinder von P. Lochbihler von ihrem bescheidenen Besitz und Einkommen für die Flüchtlinge gespendet.

Unser Tansaniafreund hat aber auch Erfreuliches berichtet: Die Leute haben Freude an der Liturgie, an der Katechese. Ein Gottesdienst dauert eineinhalb bis zweieinhalb Stunden. Die Menschen sind aufgeschlossen. Allerdings bedeutet es eine immer größere Bedrohung, daß auch moslemische Fundamentalisten in bisher christliche Bereiche immer stärker eindringen.

# Personalia

## Wir gratulieren zur Promotion bzw. Sponson

Georg Pfeifer – Mag. Phil.

Pedro Rattacher – Mag rer. soc. oec.

Karl Kröll – Dr. med.

Thomas Bauer – Dr. med.

Karl Heinz Kircher – Dr. med.

Dr. iur. Martin Kos – Mag. theol.

Josef Anton Klocker – Dr. med.

Markus Ringler – Dr. med.

Johannes Barbist – Mag. iur.

Karlheinz Putzer – Mag. iur.

Hannes Lederer – Mag. iur.

Hannes Mühlthaler – Mag. rer. nat.

Franz Kainzner – Mag. rer. soc. oec.

Christoph Prem – Dipl. - Ing. (Architektur)

Hanspeter Feix – Mag. iur.

Markus Mayr – Dr. med.

Bernhard Schöpf – Dr. med.

Mag.art Johannes Larcher – Graduation an der Warton University, Filadelfia zum M.B.A.

## Zum Geburtstag gratulieren wir

### *80. Geburtstag*

P. Hans (Johann) Zangerle (Mj. 1935)

Med. Rat Dr. Norbert Wörtz, Sprengelarzt der Gemeinde Navis, Ellbögen, Matrei, Mühlbachl und Pfons i. R. (Mj. 1934)

Dr. med. Karl Bischofberger (Mj. 1935)

Dr. Christian Grimm, Finanzbeamter i.R. (Mj. 1934)

### *75. Geburtstag*

Josef Steidl, Gemeindegerechtfertigt i.R. (im Paulinum 1932 - 38)

### *70. Geburtstag*

Dr. med. Josef Kirchmeyr (im Paulinum bis 1943)

### *65. Geburtstag*

Ing. Toni Häusler (im Paulinum 1940 - 46)

Eduard Walser, Hauptschuldirektor i.R. (Mj. 1948)

P. Magnus (Anton) Lochbihler OSB, Missionar in Tanzania (Mj. 1949)

Manfred Simma, Bewährungshelfer (Mj. 1949)

Direktor Hubert Waldhart (Mj. 1950)

BSI i.R. Reg. Rat Hans Andreatta (Mj. 1949)

Dkfm. Dr. Walter Ager (Mj. 1949)

Herbert Buhri, Pfarrer von Götzis (Mj. 1949)

Amtsrat Heinz Kohler (Mj. 1950)

JCV - Seelsorger P. Franz Dangel SJ (Mj. 1951)

P. Dr. Josef Pittracher OSB (Mj. 1951)

### *60. Geburtstag*

Hofrat Dr. Willi Huber (Mj. 1954)

Dr. Alois Illmer, Sprengelarzt von Längenfeld (Mj. 1956)

Hans (Johann) Wechner, Städt. Beamter (Mj. 1957)

## Wir gratulieren

Cons. Josef Tiefenthaler, Pfarrer und Dekan in Silz zur Ernennung zum Kaplan seiner Heiligkeit mit dem Titel " Monsignore" (Mj. 1954)

Dr. Klaus Egger, Generalvikar unserer Diözese, zur Verleihung des Ehrenzeichens des Landes Tirol (Präfekt am Paulinum 1961 - 64)

P. Norbert Gapp **OPraem.**, Pfarrer in Innsbruck - Neupradl, zur Ernennung zum Consiliarius (Mj. 1957)  
Otto **Großgasteiger**, Pfarrer in Nußdorf und Grafendorf, zur Ernennung zum Consiliarius (Mj. 1955)  
Seelsorgeamtsleiter Prof. Dr. Florian **Huber** zur Ernennung zum Consiliarius (Regens am Paulinum 1987 - 1993)

Rektor Prof. Mag. Josef **Stock** zur Ernennung zum Consiliarius (Mj. 1968)

Paul **Grünerbl**, Pfarrer in St. Leonhard im Pitztal, zur Ernennung zum Consiliarius (Mj. 1963)

Walter **Platzer**, Kaplan am Landeskrankenhaus Natters zur Ernennung zum Consiliarius (Präfekt am Paulinum 1963 - 1966)

OStR Dipl. - Ing. Ludwig **Partl** zur Ernennung zum Hofrat (Mj. 1954)

Dipl.- Ing. Alban **Brugger** zur Ernennung zum Hofrat (Mj. 1955)

Dr. Hansjörg **Constantini** zur Ernennung zum Hofrat (Mj. 1965)

Altbürgermeister Komm.- Rat Dkfm Eduard **Förg** zur Verleihung der höchsten Auszeichnung des ÖWB, der Julius - Raab - Medaille (Mj. 1947)

Prof. Mag. Erich **Brandl** zur Wahl zum Stadtparteiobman der ÖVP Schwaz (Mj. 1963)

Dr. med. Lukas A. **Huber** zur Verleihung der Lehrbefugnis als Universitätsdozent für das Fach "Allgemeine und Experimentelle Pathologie" an der Universität Innsbruck (Mj. 1979)

Dr. Hans **Brunner** zur Ernennung zum Direktor der Hauptschule Gabelsbergerstraße (Mj. 1967)

Hofrat Direktor Dr. Otto **Larcher** und OStR Prof. Mag. Friedrich **Thöni** zur Verleihung des Ehrenzeichens der Diözese Innsbruck. (Dr. Larcher in Gold, Prof. Thöni in Silber)

Amtsleiter i.R. Reg. Rat Roman **Auer** zur Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik (im Paulinum 1947- 54)

Mag. Dr. Christian **Huber** zur Erlangung des " Prof. - Brandl - Preises". (Dr. Huber hat sich um den Einsatz der Chromatographie beim Nachweis viraler Infektionen Verdienste erworben.) (Mj. 1985)

In piam memoriam

Cons. Artur **Lochbihler**, † 26.4.1995 im 83. Lebensjahr, langjähriger Pfarrer in Bichlbach. (Mj. 1932)

Marianna **Brandl** geb. Hölzl, im 87. Lebensjahr, Mutter von Prof. Erich Brandl.

PAULINER FORUM

## Zum Nachdenken

An jenem  
Tage

An jenem Tage,  
der kein Tag mehr ist —  
vielleicht wird er sagen:

Was tretet ihr an  
mit euren Körbchen voller  
Verdienste,  
die klein sind wie Haselnüsse  
und meistens hohl?

Was wollt ihr  
mit euren Taschen voller  
Tugenden,

zu denen ihr gekommen seid  
aus Mangel an Mut,  
weil euch die Gelegenheit fehlte  
oder  
durch fast perfekte Dressur?

Habe ich euch  
davon nicht befreit?

Wissen will ich:  
Habt ihr die anderen  
angesteckt mit Leben?

Joachim Dachsel